

Auf dich, HERR, sehen meine Augen; ich traue auf dich, gib mich nicht in den Tod dahin.

Psalm 141,8

Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus! 1. Korinther 15,55.57

Liebe Hörerinnen und Hörer,

Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Das sind pathetische Worte, die uns der Apostel Paulus heute im Lehrtext aus dem 1. Korintherbrief darlegt – und ich habe meine Zweifel.

Also ich kenne den Stachel des Todes, dieses stechende Gefühl, wenn man an einen Menschen denkt, der nicht mehr da ist. Dieser Stich, wenn man bedenkt, dass es beim nächsten Mal jemand anders sein wird, den man betrauert. Dieser Stich, wenn man sich Sorgen macht um das Leben eines nahen Menschen.

Da ist nichts Siegreiches und Heldenhaftes am Grab. Da ist Verlust und Niederlage, da ist Abschied und Trauer, da spüren wir, dass am Ende der Tod immer gewinnt.

Auch der Tod Jesu war kein Heldentod, aus dem er siegreich hervorging in ein ewiges Leben. Er war Schmerz, Leid und Geschrei, gewalttätig und furchtbar anzusehen wie in Mel Gibsons merkwürdigem Film über die Passion Christi.

Jesus kennt Leid, Schmerz und Geschrei aus eigener Erfahrung, aber er weiß auch, dass da noch etwas kommt, ONE MORE THING, wie es der ehemalige Apple-Chef Steve Jobs gesagt hätte, noch eine Überraschung... und dann rollt er den Stein weg und tritt aus dem Grab hervor und lässt sich sehen und anfassen.

Die Narben sind noch zu sehen und zu fühlen – er ist noch derselbe und das, was er erlebt hat, hat ihn gezeichnet – aber auch er bleibt nicht für immer.

Er geht zurück zum Vater und lässt seine Jüngerinnen und Jünger traurig zurück – vertraut ihnen die Botschaft an und sendet sie in die Welt.

Und dann erscheint er Paulus und der fühlt sich mithineingenommen in diese Botschaft und deswegen begehrt auch Paulus dagegen auf: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Das letzte Wort gehört dem auferstandenen Christus – er hat dem Tode die Macht genommen, kein Stachel, kein Sieg mehr für den Tod!

Davon handelt das 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes.

Aber unsere Erfahrung ist anders. Wir erleben den Stich und den Verlust und den Schmerz und das nicht nur das eine Mal, sondern immer wieder. Auch die Jünger haben den Schmerz gefühlt – in der Karwoche und an Himmelfahrt. Sie hätten wohl anders über Jesu Tod geschrieben als Paulus, der das alles eher theologisch durchdenkt als emotional. Vielleicht hätten sie wie ich lieber kraftvoll in die Worte des Psalms eingestimmt: „**Auf dich, HERR, sehen meine Augen; ich traue auf dich, gib mich nicht in den Tod dahin.**“

Wobei es oft nicht mein Tod ist, der mir Sorgen macht, denn da greift schon die Überzeugung des Paulus, dass da kein Stachel und kein Sieg für den Tod ist und ich weiß, wer mich erwartet und den Weg mit mir geht.

Sorgen macht mir der Tod der anderen, der mich allein zurücklässt, der mich den Verlust spüren lässt und immer wieder diesen Stich, dass dieser Mensch, der mir doch so viel bedeutet, nicht mehr da ist.

Die soll doch Gott bitte nicht in den Tod dahin geben – obwohl ich natürlich auch weiß, wer sie erwartet und den Weg mit ihnen geht.

Aber es bleibt eben leidvoll und schmerzhaft und traurig, auch wenn wir wissen, dass es weitergeht.

Da lobe ich mir doch die Geschichten, in denen es gelingt, dass der Held einen Deal mit dem Tod macht oder den Tod überlistet und so noch etwas für sich und andere herausholen kann – eine kleine Verlängerung, eine Nachspielzeit, eine Zugabe! Aber all das ändert auch nichts an der Endlichkeit. Am Ende müssen auch in den Geschichten die Menschen sterben – auch wenn es am Ende der Märchen scheinbar eine Auswahl gibt, denn „wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute“ – aber ohne Ihnen die Überraschung zu verderben: sie sind gestorben und leben heute nicht mehr, denn wir alle müssen einmal sterben, das gehört zum Leben dazu. Leben ist endlich und Ewigkeit ist etwas ganz anderes als Unendlichkeit. Unendlichkeit, das ist das Warten auf den Bus – die Zeit will einfach nicht rumgehen, man wartet und wartet und auch wenn es vielleicht nur 6 ½ Minuten waren, es kommt einem unglaublich lange vor. Ewigkeit hingegen ist die Zeit, die verfliegt, die Zeit, die man erst in dem Moment bemerkt, in dem man auf die Uhr guckt und erschrickt, wie spät es schon ist, man hat doch eben erst angefangen!

Das ewige Leben ist eben keine unendliche Verlängerung, sondern etwas anderes, Neues und Zeitloses.

So wie das neue Sein, in das Jesus nach Himmelfahrt vorausgeht: zeitlos und nicht von dieser Welt – bei Gott und neben Gott und mit all denen, die wie er den Weg durch Tod und Auferstehung gehen.

Aber Tod und Trauer bleiben, Schmerz und Leid werden nicht weggespült – der Tod lässt sich nicht verspotten und nicht überlisten. Aber er hat auch nicht das letzte Wort – das letzte Wort bleibt bei Gott, der vom Anfang bis zum Ende das Leben in seinen Händen hält und niemals loslässt. Der uns in der Trauer stärkt und stützt und den schweren Weg mit uns geht. Schön, wenn man angesichts dessen wie Paulus sagen kann:

„Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!“ - aber ich möchte wie immer lieber sagen: **„Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus!“**. Das letzte Wort aber hat weder der Psalm noch Paulus und erst recht nicht der Tod – das letzte Wort hat Gott und es heißt:

AMEN